VERÖFFENTLICHUNGEN
AUS THÜRINGISCHEN STAATSARCHIVEN

5/2

VERÖFFENTLICHUNGEN
AUS THÜRINGISCHEN STAATSARCHIVEN

5/2

Veröffentlichung
des Thüringischen Staatsarchivs Altenburg

Bernhard August von Lindenau

(1779–1854)

Reden, Schriften, Briefe

Eine Auswahl

Bearbeitet

von Joachim Emig und Ingeborg Titz-Matuszak

2001

VERLAG HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER
WEIMAR

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bernhard August von Lindenau : (1779 – 1854) ; [Veröffentlichung des Thüringischen Staatsarchivs Altenburg]. – Weimar : Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar
(Veröffentlichungen aus Thüringischen Staatsarchiven ; 5)
ISBN 978-3-7400-1102-4

2. Reden, Schriften, Briefe : eine Auswahl / bearb. von Joachim Emig und Ingeborg Titz-Matuszak. – 2001
ISBN 978-3-7400-1102-4

ISBN 978-3-7400-1102-4
ISBN 978-3-476-03402-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03402-1

ISSN 1430-3620

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der ton-technischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

© 2001 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei Hermann Böhlaus Nachfolger Weimar GmbH & Co. 2001

www.boehlausnf.de
info@boehlausnf.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	7
Editorische Vorbemerkungen	9
Zur Auswahl der Quellen	9
Editionskriterien	13
 I. Im Dienste des Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg (1798–1827)	15
1. Landtagsreden (1818–1827)	15
2. Briefe an Hans Carl Leopold von der Gabelentz (1815–1827)	107
 II. Sächsischer Minister und Altenburger Landtagspräsident (1830–1843/48)	169
1. Landtagsreden (1832–1847)	169
2. Vermischte Schriften (1847)	189
3. Briefe an Hans Carl Leopold von der Gabelentz (1830–1831)	196
4. Briefe an Emil von Uechtritz (1830–1832)	201
5. Briefe an Hans Conon von der Gabelentz (1831–1843)	221
6. Briefe an Carl Christian von Wüstemann (1831–1843)	229
7. Briefe an verschiedene Personen (1845–1847)	243
 III. Revolution und Restauration (1848–1853)	258
1. Landtagsreden (1848)	258
2. Vermischte Schriften (1848–1850)	266
3. Briefe an Hans Conon von der Gabelentz (1848/49)	303
4. Briefe an Carl Christian von Wüstemann (1848–1852)	305
5. Briefe an verschiedene Personen (1850–1853)	335
 IV. Testament	347
 Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen	369
Quellenverzeichnis	371
Register	373

Vorwort des Herausgebers

Mit der vorliegenden Quellenedition findet die im ersten Teilband präsentierte biographische Studie zu Bernhard August von Lindenau eine Abrundung.

Angesichts der Fülle der Quellenüberlieferung kristallisierte sich bei der archivfachlichen Begleitung der Manuskriptbearbeitung zum ersten Band zunehmend heraus, daß inhaltlich aussagekräftige Teile der fast gänzlich unveröffentlichten Briefe, Schriften und Reden eine gesonderte Publikation wert sind. Auf der Basis der sehr fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem Verlag, vertreten durch Herrn Lauterbach, konnte für den ersten Band eine maßgeschneiderte Kalkulation realisiert werden, die es mit den vorhandenen Mitteln erlaubte, die Idee zu einem weiteren Quellenband in die Tat umzusetzen. Die zum Zeitpunkt des „Startschusses“ für die Folgepublikation schon weit fortgeschrittene Gestaltung des ersten Bandes brachte es jedoch mit sich, daß an einigen Stellen Kompromisse hinsichtlich der Homogenität beider Bände eingegangen werden mußten.

Verschiedene Institutionen haben uns maßgeblich bei der Ermittlung von biographischen Daten und textkritischen Angaben zu den veröffentlichten Dokumenten unterstützt: Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Bundesarchiv Koblenz (Dr. Tilman Koops, Herr Möckel), Thüringisches Staatsarchiv Gotha (Dr. Jörg Ruge), Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, Deutsche Bücherei Leipzig, Stadtarchiv Leipzig, Universitätsbibliothek Leipzig sowie ihre juristische Zweigbibliothek (Herr Knobelsdorf), Deutsches Historisches Institut Paris, Bundesarchiv – Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte Rastatt (Herr Findling), Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (Bibliothek, Fr. Möckel). Dankbar verbunden bleiben wir auch folgenden Einrichtungen, die die Veröffentlichung von Dokumenten bzw. die Wiedergabe von Gemälden unkonventionell und kostenfrei gestatteten: Lindenau-Museum Altenburg, Slovenský národný archív Bratislava (Slowakisches Nationalarchiv Preßburg), Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M.

Zu guter Letzt gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs Altenburg, die durch verschiedenste Zuarbeiten einen wesentlichen Anteil am Zustandekommen dieses Quellenbandes haben.

Altenburg, im August 2000

Dr. Joachim Emig
Leiter des Staatsarchivs

Editorische Vorbemerkungen

Zur Auswahl der Quellen

Bernhard August von Lindenaus verschiedene Begabungen, die er als Astronom, als Politiker und Kameralist sowie als Kunstkennner unter Beweis stellte, spiegeln sich in der reichhaltigen Überlieferung seiner Schriften und Korrespondenzen. Die Fülle des Materials nötigte zur Auswahl, wobei das beherrschende Kriterium durch die Themenstellung vorgegeben war: Lindenaus politische Schriften und Korrespondenzen.

Die vorliegende Edition stützt sich fast gänzlich auf die Bestände des Staatsarchivs Altenburg. Folgende Dokumente außerthüringischer Provenienz wurden zusätzlich in die Edition aufgenommen: Neben einem ausführlichen Brief an Friedrich Siegmund Jucho aus dem Jahre 1853 (Quellenstück 209, Fundort Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M.), der wegen Lindenaus Äußerungen zu den Flottenbeiträgen und zur deutschen Einigung (1853) den Bearbeitern als publikationswert erschien, sind es zwei Dokumentenblöcke, die aufgrund ihres Aussagegehalts Aufnahme gefunden haben:

- Die Briefe Lindenaus an den sächsischen Gesandten am Wiener Hof, Emil von Uechtritz, aus dem Bestand Archiv rodu Amade-Uechtritz (Grundherrschaft Amade-Uechtritz) inv. č. 2945 im Slovenský národný archív Bratislava (Slowakisches Nationalarchiv Preßburg) (Quellenstücke 85–98). Die dichten Beschreibungen der politisch-gesellschaftlichen Situation Anfang der dreißiger Jahre im Rahmen der Julirevolution und seine dezidierten Äußerungen zu der von ihm verfolgten Politik sprachen für eine Aufnahme.
- Lindenaus Entwürfe zu Reichsanzeiger-Beiträgen im Manuskriptbestand der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (Quellenstücke 163–166, 168–170). Trotz der fast komplett erfolgten Publikation legte die Tatsache, daß die Artikel anonym abgedruckt wurden, eine nochmalige Veröffentlichung in diesem Editions-kontext nahe.

Die thematische und sachliche Begrenzung auf Dokumente, in denen Äußerungen des Staatsmannes und Politikers dominieren, erwies sich als so umfangreich, daß die erfaßten Quellen nicht vollständig präsentiert werden konnten. Mehrere Ordnungsprinzipien wurden durchgespielt: eine streng chronologische Reihenfolge aller Dokumente – sowohl Landtagsreden, als auch Schriften und Briefe; eine inhaltliche Ordnung nach Sachgebieten – etwa Finanz- und Verfassungsreform in Altenburg, Minister in Gotha, Regelung der Erbfolge, die Revolutionen von 1830 und 1848, Äußerungen zur Außenpolitik, der hannoversche Verfassungsstreit, die politische Situation in Frankreich oder Italien, die Zollpolitik etc.; eine strikte Differenzierung von Landtagsreden und Korrespondenz, wobei die Briefe entweder alle chronologisch oder in Blöcken zu den einzelnen Adressaten vorgestellt werden.

Die vorliegende Quellenedition orientiert sich an Lindenaus politischer Biographie und ist in drei Kapitel gegliedert: die Zeit von 1815 bis 1826/27, in welcher Lindenau in sachsen-gotha-altenburgischen Diensten politisch aktiv wurde – zuletzt in Abwicklung der Geschäfte; die Zeit als sächsischer Staatsminister und Altenburger Landschaftspräsident von 1830 bis 1843/48; die Zeit der Revolution und Restauration von 1848 bis 1854. Innerhalb der drei Kapitel wurden Lindenaus Reden vor der Altenburger Ständeversammlung, die den fast lückenlos überlieferten Landtagsprotokollen entnommen sind, aufgrund ihres programmatischen, gewichtigen und konzentriert politischen Gehalts an die erste Stelle gesetzt.

An zweiter Stelle folgen gegebenenfalls unterschiedliche Schriften und Entwürfe, wonach sich der Korrespondenzteil des Kapitels anschließt. Da sich die aussagekräftigsten Briefe als relativ geschlossene Bestände auf wenige, Lindenau vertraute Briefpartner – Hans Carl Leopold und Hans Conon v. d. Gabelentz, Emil v. Uechtritz sowie Carl Christian v. Wüstemann – konzentrieren, wurden personale Korrespondenzblöcke als Gliederungsprinzip gewählt. Gleichzeitig ließ sich bei dieser Verfahrensweise der atmosphärische Gehalt, die Intensität und individuelle Qualität zu den Genannten aufzeigen. Aus diesen Gründen wurde in diesen Briefen bzw. Briefentwürfen möglichst wenig gekürzt. Eine Ausnahme bilden die Briefe an Hans Carl Leopold und seinen Sohn Hans Conon v. der Gabelentz, der nach dem Tod seines Vaters 1831 als Rechnungsführer und Finanzverwalter Lindenaus Angelegenheiten in Altenburg während dessen Abwesenheit weiterführte. Längere Passagen über säumige Gläubiger, nicht zahlende Pächter etc. verdienen mit Sicherheit lokales Interesse, besitzen jedoch keine politische Aussagekraft.

Den intensivsten Briefwechsel führte Lindenau mit seinem besten Jugendfreund und Vetter **Hans Carl Leopold v. d. Gabelentz**. Der Lebensweg der Freunde verlief weitgehend parallel, die Familien von Lindenau und von der Gabelentz waren seit Generationen eng verbunden. Nach einer recht excessiven Studentenzzeit in Leipzig, wobei Gabelentz noch einige Semester in Göttingen studierte, erfolgte 1798 die Anstellung als Assessoren in Altenburg – Lindenau bei der Kammer und Gabelentz bei der Regierung. Gabelentz beschloß seine Ausbildung als Regierungsrat, Lindenau als Kammerrat. Als Lindenau kurz darauf 1801 auf die Sternwarte Seeberg nach Gotha zog, wurden sie zeitweise räumlich getrennt, was allerdings der engen Verbindung keinen Abbruch tat. Ab 1815 korrespondierten sie nicht nur freundschaftlich, sondern auch dienstlich: Lindenau konnte sich nach dem Wiener Kongreß zunehmend weniger der Politik entziehen, gleichzeitig avancierte Gabelentz, der von Anfang an eine solche Laufbahn angestrebt hatte, 1814 zum Regierungsdeputierten bei der Polizeikommission und städtischen Verwaltung in Altenburg. Nach dem für die Entwicklung des Herzogtums so entscheidenden ersten Nachkriegslandtag von 1818, in dem Lindenau als Vizelandschaftsdirektor die Reform der Armenversorgung einleitete, wurde Gabelentz – sicherlich auf Lindenaus Wunsch – 1819 zum Leiter der Armenversorgungsanstalten ernannt. Während Lindenau als Minister die Landespolitik von Gotha aus bestimmte, konzentrierte sich Gabelentz seit 1824 als Vizekanzler und Obersteuereindirektor auf den Altenburger Landesteil des Doppelherzogtums. Nach der Landesteilung im November 1826 übernahm Gabelentz 1827 den Posten, den Lindenau ursprünglich vor seiner Berufung in königlich sächsische Dienste einnehmen wollte – die Direktion der Landesbank. Wie Lindenau, der im September 1830 wegen der revolutionären Erschütterungen in Dresden zum Minister ernannt wurde, übernahm Gabelentz im September 1830 im Herzogtum Altenburg Ministerverantwortung. Gabelentz wurde dagegen keine lange Wirksamkeit beschieden, er starb am 7. März 1831 im Alter von 53 Jahren.

Nach Hans Carl Leopolds Tod übertrug Lindenau dessen Sohn **Hans Conon v. d. Gabelentz** seine umfangreiche altenburger Finanz- und Gutsverwaltung. Trotz des Altersunterschieds von 28 Jahren bestand unter ihnen ein gleichberechtigter, freundschaftlicher Umgang. Als der kontinuierliche Briefwechsel 1831 einsetzt, fungierte Hans Conon v. d. Gabelentz als Regierungs- und Kammerrat in Altenburg. Neben seinen umfangreichen sprachwissenschaftlichen Forschungen betrieb er die Politik wohl eher aus Pflichtgefühl, weil sie ihn von seinen eigentlichen wissenschaftlichen Ambitionen abhielt – ein Konflikt, den Lindenau ihm sicherlich gut nachfühlen konnte. Insofern ging Gabelentz' politische Karriere auch nicht ganz so zügig voran. Erst 1843 wurde er zum Geheimen Kammer- und Regierungsrat in Altenburg ernannt. 1847 ging er als Geheimer Rat und Landesmarschall nach Weimar, am 28. 3. 1848 als Vertreter der gesamthüringischen Staaten nach Frankfurt am Main. Im August 1849 wurde er kurze Zeit sachsen-altenburgischer Minister, um dann von 1851 bis 1870 in Lindenaus Fußstapfen als Präsident des Altenburger Landtags zu treten.

Die dritte Bezugsperson, mit der sich Lindenau intensiv über die politischen Verhältnisse Altenburgs – wie auch die Reichspolitik – austauschen konnte, war **Carl Christian v. Wüstemann**. Lindenau hatte Wüstemann in Gotha kennengelernt, wo jener seit 1816 in der Geheimen Kanzlei arbeitete. Wüstemanns politische Karriere begann in der sich über Jahre hinziehenden komplizierten Erbteilung Gotha-Altenburgs. Auf Empfehlung Lindenaus wurde Wüstemann im November 1826 zum Minister des neuen Herzogs von Altenburg, Friedrich v. Hildburghausen, ernannt, eine Stellung, die er bis 1848 innehatte. Der umfangreiche Briefwechsel Lindenau-Wüstemann, der mit der Revolution von 1830 einsetzt – Wüstemann war gerade zum Geheimen Konferenzrat unter Erhebung in den Adelsstand und zugleich zum Vizepräsident des herzoglichen Konsistoriums befördert worden – hat stets die Altenburger Politik zum Hauptthema. Als Wüstemann sich im März 1848 offiziell aus Gesundheitsgründen aus der Altenburger Regierungsverantwortung zurückzog und in seine Heimatstadt Gotha übersiedelte, blieb der briefliche Kontakt mit Lindenau bestehen. Die Korrespondenz endet 1852, da Wüstemann wieder nach Altenburg zurückkehrte, wo er von Februar bis Mai 1853 nochmals ein Ministeramt übernehmen mußte.

Während zwischen Lindenau und Wüstemann – trotz gegenseitiger Sympathien bzw. auf Seiten Wüstemanns trotz uneingeschränkter Verehrung – eine sachliche und dienstliche Beziehung, jedoch keine Freundschaft bestand, wird der vierte Korrespondent, **Emil von Uechtritz**, ausdrücklich als Freund bezeichnet. Den vier Jahre jüngeren Uechtritz, auf dem altenburgischen Rittergut Treben geboren, kannte Lindenau seit seiner Kinderzeit. Uechtritz begann schon mit 21 Jahren eine diplomatische Karriere im Dienst der Könige von Sachsen. Kurz vor Lindenaus Abberufung als königlich sächsischer Gesandter am Bundestag zu Frankfurt wurde Uechtritz 1828 als Gesandter aus Paris nach Dresden zurückbeordert. Beide Freunde gehörten in Dresden zum Kreis der Reformer gegen das starre Regime des Kabinettsministers von Einsiedel. Bei der Umbildung des Staates nach der Revolution von 1830 stand auch für Uechtritz ein Ministerposten – das Äußere – zur Disposition. Doch entschied man sich für Johannes v. Minkwitz trotz Uechtritz' brillanteren Sprachkenntnissen und seiner unbestreitbaren höheren Kompetenzen. Ausschlaggebend dafür war Uechtritz' impulsives Wesen und sein Wunsch nach aktiver sächsischer Außenpolitik. So wurde er als Gesandter an den Wiener Hof geschickt, was gerade in der Umbruchsituation 1830–32 eine durchaus heikle Mission war. – Die Briefe Lindenaus, die er in offizieller Funktion als sächsischer Gesamtminister dem Freund schrieb, kamen durch Uechtritz' Sohn Emil, der in erster Ehe mit Dominica Gräfin Amadé de Varkony verheiratet war, in das Nationalarchiv Bratislava.

Nach den personal gebundenen Korrespondenzblöcken folgt eine Briefkollektion an unterschiedliche Partner, um auch die Breite von Lindenaus Korrespondentenkreis wenigstens anzudeuten. Hier fiel die Wahl aufgrund der notwendigen Beschränkung besonders schwer, und auch hier mußte gekürzt werden; zu nennen sind die Kunstfreunde Heinrich Mylius in Mailand und Emil Braun in Rom, wo Lindenaus seitenlange Bestellungen von Kunstgegenständen aus Italien jeglichen Rahmen der Edition gesprengt hätten.

Vieles mußte aus Platzgründen, aber auch aus Gründen der Konzentration auf politische Äußerung nach langen Überlegungen ganz herausfallen: So entschieden wir uns, den umfangreichen Bestand von Lindenaus Briefen an Friedrich Johann Justin Bertuch in Weimar nicht aufzunehmen, weil hierin die naturwissenschaftlichen, astronomischen Aspekte überwiegen, auch wenn sich darunter ebenfalls interessante Äußerungen zur politischen Situation während der französischen Vorherrschaft, der Befreiungskriege oder des Wiener Kongresses, seinem Konflikt zwischen Astronomie und Politik befinden. Eine in diesem Zusammenhang notwendige Kürzung auf solche Textstellen hätte den Gesamtcharakter dieser Briefe entstellt. Die politisch und biographisch wichtigen Stellen werden darüber hinaus in Bd. 1 ausführlich zitiert. Von den zunächst zahlreich ausgewählten Briefen an den Kustos des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, Emil Braun, die neben Kunstbestellungen auch die Verhältnisse in Italien und Lindenaus Interesse an Papst Pius IX. bekunden, fielen mehrere dem Rotstift zum Opfer, genauso wie die Bemerkungen über sächsische Politik an die königlich sächsischen Konsulen Rahlenbeck in Brüssel und Just in Neapel.

Da sich die vorliegende Edition hauptsächlich auf die Bestände des Staatsarchivs Altenburg stützt und somit die thüringische Geschichte in den Vordergrund stellt, fanden Lindenaus Zeit als sächsischer Bundestagsgesandter und seine Bemühungen um den Mitteldeutschen Handelsverein keine Berücksichtigung. Breit und intensiv kommt dagegen durch dichte Quellenüberlieferung die aufgeregte Zeit der Revolution von 1830, in deren Folge die beiden Staaten Sachsen-Altenburg und das Königreich Sachsen eine Verfassung erhielten, durch Dokumente zu Wort.

Danach gerät das Königreich Sachsen wieder etwas aus dem Blickwinkel, der Focus ist auf das Herzogtum Sachsen-Altenburg und insbesondere auf die Landtagstätigkeit, für die der altenburgische Minister Carl Christian v. Wüstemann der Ansprechpartner war, gerichtet. Die Konzentration auf Altenburg gilt auch für die folgende Zeit, wobei Lindenau die Zeichen der Zeit und Not zwar nicht als Vorboten einer neuen Revolution, aber als alarmierende Warnungen zur Änderung der bisherigen Politik erkannte. Priorität in der Politik gewann Mitte der vierziger Jahre der Bau der sächsisch-bayerischen Eisenbahnverbindung, deren Gleise durch das Herzogtum Sachsen-Altenburg führen sollten, wovon man sich Arbeitsplätze und wirtschaftlichen Aufschwung erhoffte. Die immense Verteuerung der Streckenführung und der notwendigen Verkauf der Altenburger Bahnanteile mündet in die allgemeine Krise der Jahre 1847/48.

Die Revolution von 1848 in ihren vielfältigen Implikationen – mit Lindenaus privater Museumsgründung in Altenburg – bringt den letzten politisch öffentlichen Auftrag nach seinem Rücktritt als Landtagspräsident. Wie immer, war Lindenau auch als Abgeordneter in der Paulskirche ungeheuer fleißig und hat demzufolge zahlreiche Entwürfe für das erhoffte deutsche Reich hinterlassen, die hier dokumentiert werden. Sie bilden eine Ergänzung zu den in den „Stenographischen Berichten“ und in den „Verhandlungen der deutschen Verfassungsgebenden Reichsversammlung“ abgedruckten parlamentarischen Beiträgen Lindenaus.

Nach Niederlegung seines Mandats und Rückkehr nach Altenburg startete Lindenau eine letzte große publizistische Offensive, was bisher noch nicht bekannt war. Mehrere Aufsätze

zur allgemeinen Politik, die sich in der Dresdener Sächsischen Landesbibliothek befinden, wurden in diese Quellensammlung mit aufgenommen. In diesen Manuskripten hat Lindenaus eigenhändig vermerkt, daß sie „Für den Reichsanzeiger“ gedacht waren; nachträglich wurden diese Worte von ihm wieder durchgestrichen. Recherchen ergaben, daß die Abhandlungen dennoch im Reichsanzeiger abgedruckt wurden – allerdings anonym!

Die Zeit der Restauration fand offene Kritik in Lindenaus Briefen, der er durch Verbesserung der sozialen Bedingungen durch Ausbildungsmöglichkeiten – seiner Museumsgründung mit der verbundenen Kunstschule und der Knabenarbeitsschule – in Altenburg entgegenwirken wollte. Allgemein politisch wie für sich persönlich zog er in seinen letzten vier Lebensjahren häufig Resümees, wertete seine verschiedenen Lebensphasen im Kontext der Zeit. Mit schwindendem politischen Einfluß widmete sich Lindenaus immer intensiver der Erweiterung seiner Kunstsammlung, weswegen viele Briefentwürfe, die Kunstbestellungen in ganz Europa, Aufträge für Künstler und Kopisten oder Anordnungen der sehr umständlichen Transporte zum Inhalt haben, hier keinen Platz finden konnten. Lindenaus drückte in ihnen die sozialpädagogische und gesellschaftsstabilisierende Ausrichtung des Pohlhofmuseums mit der Kunstschule nicht explizit aus.

Lindenaus Testament, das seine gesamten Kunstschatze inklusive dem Pohlhofmuseum und eine immerwährende Rente zum Unterhalt dieser Institution sowie anderer sozialer Zwecke bestimmte, beschließt die Quellenedition; erstmalig wird hier das Testament ungekürzt präsentiert. Desgleichen dokumentieren Textbelege aus früheren Testamentsfassungen den Werdegang für diese so umfangreiche und für die Entwicklung der Stadt und Region so prägende Schenkung und Stiftung.

Editionskriterien

Die Edition orientiert sich im Allgemeinen an den „Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte“¹.

Nachträglich hinzugefügte oder gestrichene Passagen in den Dokumenten sind mit Fußnote gekennzeichnet und in Kursivschrift wiedergegeben. Bei Mehrfachüberlieferungen (Konzept- und Endfassung bzw. Druck) wurden durch Streichung oder Ergänzung entstandene, inhaltlich wichtige Textvarianten in eckigen Klammern und kursiv in den Stammtext eingefügt. Die beiden wichtigsten Dokumente bzw. Dokumentengruppen sollen an dieser Stelle aufgeführt werden:

1. Lindenaus Artikel für den Reichsanzeiger: Hier liegen Konzept- und Druckfassung vor. Die Konzeptfassung wurde als Textgrundlage herangezogen, Abweichungen im Druck wurden – wie beschrieben – kenntlich gemacht.

2. Das Testament: Im Lindenauschen Familienarchiv liegt eine Konzeptfassung aus dem Jahre 1850 mit 1852 vorgenommenen Streichungen und Ergänzungen vor. Darüber hinaus existiert die am 16. Juni 1852 beim herzoglich sachsen-altenburgischen Landes-Justiz-Collegium niedergelegte, eigenhändig geschriebene Ausfertigung. Textgrundlage der Edition bildet die eigenhändige Endfassung vom 15. Juni 1852. Textunterschiede der Konzeptfassung von 1850/52 wurden – wie beschrieben – eingefügt.

1 Archiv für Reformationsgeschichte Bd. 72, 1981, S. 299–315.

Eindeutige Kürzungen wurden belassen bzw. in ein Abkürzungsverzeichnis aufgenommen. Lindenaus Briefunterschriften wurden identisch zur jeweiligen Vorlage übernommen.

Das in Form eines Kürzungszeichens vorkommende „und“ wurde stillschweigend aufgelöst. In den Vorlagen unterstrichene Textpassagen sind in der Edition gesperrt wiedergegeben.

Da einige der Übersetzungen von lateinischen oder französischen Zitaten durch Angaben zur Herkunft ergänzt werden konnten, hat man sich für die generelle Aufführung der Übersetzungen in inhaltlichen Fußnoten entschieden.

Bei der Identifizierung von im Text nicht namentlich bzw. nur indirekt erwähnten Personen wurden zwei Verfahrensweisen angewandt: Konnten dem Personennamen noch weitere biographische Angaben hinzugefügt werden, so finden sich diese im inhaltlichen Anmerkungsapparat. Reine Namensangaben stehen zur Entlastung desselben direkt im Text in eckigen Klammern. Zur Erklärung fremdsprachlicher Ausdrücke oder inzwischen ungebräuchlicher Begriffe wurde ebenfalls auf beide Verfahrensweisen zurückgegriffen.

Die originäre Gliederung der vorgestellten Dokumente wurde nur zum Teil übernommen. Zur besseren Verständlichkeit und Lesbarkeit wurden zusätzliche Absätze und Einrückungen hinzugefügt. Die in den Texten vorkommenden Aufzählungen mit alphabetischer oder numerischer Aufreihung weisen dabei die unterschiedlichsten Anwendungen von Groß- und Kleinschreibung auf. Auf eine Korrektur und damit Vereinheitlichung wurde aus Zeitgründen verzichtet.

Die Interpunktion der vorgestellten Dokumente wurde zur besseren Lesbarkeit überarbeitet und damit dem heutigen Stand angenähert. Damit besteht ein wichtiger Unterschied zu den im biographischen Band aufgeführten Zitaten aus ebendenselben Quellen. Behindert die originäre Zeichensetzung Lindenaus in einem Auszug nur geringfügig die Lesbarkeit, so stört sie das flüssige Lesen eines kompletten Textes erheblich.

Das Register des vorliegenden Quellenbandes bezieht sich auf die in den Quellen namentlich genannten und ermittelten Personen. Aus Platzgründen wurden Registereinträge, die schon in Band 5/1 vorkommen, gekürzt. Wo weitere Recherchen neue Details ans Tageslicht förderten, sind diese den Einträgen hinzugefügt worden. Dabei mußten auch Korrekturen gegenüber Band 5/1 vorgenommen werden. Diese sind gekennzeichnet.

Die erst im Laufe der Manuskriptbearbeitung des ersten Bandes ventilierte Möglichkeit, einen zusätzlichen Quellenband herausgeben zu können, brachte es mit sich, daß auf Querweise zum ersten Band, sowohl im Register als auch im Text, verzichtet werden mußte. Da beide Bände sich direkt ergänzen, kann zur Vertiefung des historischen Umfelds immer die biographische Studie mit herangezogen werden.

Die den Quellentexten zugrunde liegende Währung ist folgende: 1 Reichstaler (rt.) = 24 Groschen (gr.) = 288 Pfennige (pf.).